

Räume schaffen – Dörverden als Heimat gestalten

Heinz-Dieter Böcker

Dörverden ist schon lange kein Bauerndorf mehr. Die Bevölkerungs- und Sozialstruktur Dörverdens und die Art und Weise, in der Dörverdener Dörverden sehen und erleben, sind in den letzten 150 Jahren mehrfach durch Großprojekte tiefgreifend verändert worden: (1) Der Bau der Eisenbahn in der Mitte des 19. Jahrhunderts hat Eisenbahner in das Bauerndorf gebracht. (2) Mit dem Kraftwerksbau Anfang des 20. Jahrhunderts ist eine Gruppe von Elektrikern ins Dorf gekommen, Gartenstraße und Sympherallee sind entstanden. (3) Der Bau der EIBIA-Pulverfabrik hatte auch den Bau des Steinlagers zur Folge, das nach dem Ende des 2. Weltkrieges zur vorübergehenden Heimat von Hunderten von Flüchtlingen geworden ist. Viele von ihnen sind für immer geblieben. (4) Die Stationierung mehrerer tausend Soldaten der Bundeswehr in Barne und die Folgen der Aufgabe des Standortes hatten und haben massive Folgen für die Sozialstruktur und die Bausubstanz des Ortes. Kinos und Discos kamen und gingen. (5) Mit den „Gast“-Arbeitern, die geblieben sind, dem Zuzug von Deutschstämmigen aus Osteuropa in den 90-er Jahren sowie den Flüchtlingen der Balkankriege und anderen Asylanten sind in jüngster Zeit neue Gruppen im Ort angekommen, deren Integration nicht abgeschlossen ist.

Parallel zu und unabhängig von diesen Faktoren, die von außen die Sozialstruktur des Ortes veränderten, brach in Dörverden ab Mitte des 20. Jahrhunderts – wie überall in der Region – die bis dahin vorwiegend bäuerliche Struktur des Ortes zusammen: Heute existieren gerade noch drei Betriebe, die einen wesentlichen Teil ihres Einkommens durch die Landwirtschaft erwirtschaften. Die Folgen sind drastisch: Der Ortskern mit seinen großen, nicht mehr wirtschaftlich genutzten Grundstücken und Gebäuden sowie seiner schwindenden und alternden Bevölkerung ist dabei, seine Funktion als Lebensraum zu verlieren, er entleert sich; gleichzeitig entstehen am Ortsrand Neubausiedlungen ohne jegliche Infrastruktur mit Tendenzen zur Ghettobildung. Das Herz stirbt.

Die Wiedererfindung eines Ortskernes ist notwendig und möglich

Aus diesen Gründen wäre es in Dörverden wünschenswert, im Ortskern kommunale Räume baulich und von Aufgaben und Funktion her so zu gestalten, dass in ihnen kulturelle, soziale und historische, der Identitätsfindung der Bewohner dienende Diskurse und Diskussionen stattfinden können. Es ist notwendig, öffentliches Leben an zentraler Stelle zu ermöglichen, dies umso mehr, als das heutige Dörverden von vielen Gruppen in sehr unterschiedlicher Weise wahrgenommen und erlebt wird. Miteinander auf vielen Ebenen Gesprächs- und Erlebensmöglichkeiten zu schaffen ist der Schlüssel zur Integration (Diese Kommunikation kann wesentlich durch Vereine organisiert werden). Wenn dafür ein kommunaler Ort bereitstünde, auf den sich alle beziehen könnten, wäre die Aufgabe leichter zu lösen.

Mit dem Interesse und der Bereitschaft von H.F. Wiebe, mit einer Kultur-Stiftung in erheblichem Umfang zur Gestaltung eines kommunalen Raumes beizutragen, ergibt sich die einmalige Chance, eine lange brachliegende Fläche im Herzen des Dorfes zur emotionalen „Heimat“ des Zentralortes zu entwickeln. Es geht um nicht mehr und nicht weniger als die Beantwortung der Frage, ob Dörverden sich weiter in Richtung einer gesichts- und geschichtslosen Schlafstadt entwickelt, deren Bewohner ihre Identität außerhalb suchen, oder ob Dörverden zu einer eigenen Identität zurückfindet.

Die politische Gemeinde Dörverden besteht aus mehreren Teilorten, deren Bewohner sich eher mit diesen als der politischen Gemeinde identifizieren. Der Kernort Dörverden hat es dabei versäumt,

eine Identität zu pflegen und zu entwickeln. Dabei gäbe es dafür gute Voraussetzungen, denn Barne, Dörverden und Stedorf sind geographisch, wie auch durch die Entwicklungen der älteren und jüngeren Geschichte sehr viel enger untereinander verknüpft als mit den anderen Teilorten, die eine meist durchaus positive Eigenentwicklung durchlaufen (Das Westener Amtshaus ist hier das herausragendste Beispiel.). Historisch war die Dörverdener Kirche über viele Jahrhunderte gemeinsamer Bezugspunkt der drei Orte; auch heute hat sie noch oder wieder eine Funktion bei der Bestimmung gemeinsamer Werte. An diesen Strukturen könnte die Dorfentwicklung anknüpfen.

Dörverden braucht einen Heimat- und Kulturverein

In vielen Orten der Region (z.B. Wechold, Oyten) gibt es einen Heimatverein, der sich mit der Geschichte und Kultur des Ortes befasst. Diese Vereine bilden sich aus dem Bedürfnis der Menschen heraus, sich selbst eine Identität und Identifikationsmöglichkeiten zu verschaffen. Sie bieten Gelegenheiten, den eigenen Wohnort als Heimat zu begreifen, als Lebensmittelpunkt, für den man bereit ist, Verantwortung zu übernehmen. Diese Vereine knüpfen in der Vergangenheit an, um die Gegenwart zu gestalten. In einigen Orten verfügen sie über eigene, manchmal in Selbsthilfe hergerichtete Gebäude oder Räumlichkeiten. In Dörverden ist all dies nicht der Fall, es gibt bisher weder einen Heimatverein noch Räumlichkeiten, die an der Geschichte des Ortes anknüpfend einem Heimat- und Kulturverein als Vereinsräume dienen könnten. Es fehlt auch generell an repräsentativen Räumen, in denen sich das Selbstverständnis der Einwohner manifestiert. Das heutige Rathaus ist im Bewusstsein der Einwohner nicht das Zentrum der Identifikation mit dem Ort. Das Foyer im Obergeschoss des Rathauses wird als Schaufenster örtlicher kultureller Ereignisse öffentlich nicht wahrgenommen, es ist dazu auch nicht geeignet. Dörverden ist in der Außenwahrnehmung auf (nur noch eine) Mühle (fast schon symptomatisch: ohne Flügel!), Melkerinnendenkmal und *Blaues Blatt* reduziert. Zusammengehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl, kommunales Selbstverständnis und Identitätsfindungsprozesse jedes einzelnen werden – quasi nebenbei – vor allem über Mitgliedschaften in der Feuerwehr, in Ernteklubs oder Sport- und Schützenvereinen definiert. Sehr viel zielorientierter könnte dies jedoch in einem eigentlichen Heimatverein geschehen. Nur ein Heimatverein ist von seinem Vereinszweck her geeignet, aus den Interessen der Mitglieder heraus Zielvorstellungen zur langfristigen Entwicklung eines Ortes zu formulieren und die jeweiligen politischen Mandatsträger bei der konzeptionellen strategischen Entwicklung des Dorfes zu unterstützen.

Tatsächlich gibt es einige Ansätze zur Gründung eines Heimatvereins und starke Hinweise darauf, dass sich viele Einwohner in einem Heimatverein engagieren würden: Das jüngst über Dörverden erschienene Buch wurde in über 800 Exemplaren verkauft, die Stedorfer Theaterbühne hat Hunderte von Zuschauern bei ihren jährlichen Aufführungen, eine Internetseite mit alten Bildern über Dörverden verzeichnet monatlich Hunderte von Besuchern, und das mit steigender Tendenz. Der *Förderverein Pfarrscheune* hat die Patenschaft über das Melkerinnendenkmal übernommen, seine Ziele ähneln denen eines Heimatvereins, nur die konkret angedachte Form ihrer praktischen Umsetzung ist mit dem Rückzug der Ev. Landeskirche aus dem Projekt nicht möglich.

Und natürlich benötigt ein Heimatverein ein Haus an zentralem Platz. Die meisten Heimathäuser stehen daher in unmittelbarer Nachbarschaft zum Rathaus, manchmal sind beide Funktionen unter einem Dach vereinigt. Der eine Teil dient den Notwendigkeiten moderner Verwaltung, der andere bedient das Bedürfnis der Einwohner nach emotionaler Heimat.

In Dörverden gibt es außer der im Gerangel zwischen dem Besitzer und den staatlichen Denkmalpflegern unvollendeten Mühle nur noch wenige denkmalgeschützte Gebäude, deren Entstehung bis in die Zeit des großen Dorfbrandes im Jahre 1777 zurückreicht. Sie alle sind vom Verfall bedroht. Jedes einzelne von ihnen wäre als Heimathaus geeignet. Wenn nicht schnell gehandelt wird, werden sie sehr bald unwiederbringlich verloren sein.

Häuser leben nur durch ihre Bewohner

Das Angebot der *H.F. Wiebe Kulturstiftung* zu nutzen und die Fläche hinter dem Rathaus für den Wiederaufbau mehrerer, ansonstern mittelfristig dem Verfall preisgegebener ländlicher Kulturdenkmäler aus Dörverden zur Verfügung zu stellen, ist für die Gemeinde Dörverden nur dann sinnvoll, wenn für diese Häuser ein Nutzungskonzept definiert wird. Im Kern des Ortes nur alte Häuser, „hohle Kisten“, aufzustellen, die „tot“ sind, aber dennoch Unterhaltungskosten nach sich ziehen, dient keinem Zweck. Häuser zu bauen oder aufzubauen, ohne zu wissen, wozu sie verwendet werden sollen, ist Unsinn, günstigstenfalls teure Dekoration.

Es ist daher die Einrichtung eines runden Tisches gefordert, an dem Ideen zur Nutzung eines Ensembles von Häusern gesammelt werden. Es wird darauf ankommen, möglichst viele potentiell interessierte Gruppen möglichst frühzeitig in den Planungsprozess einzubinden. Das daraus entstehende Nutzungskonzept, das dann auch entscheidenden Einfluss auf die bauliche Gestaltung haben wird, muss in enger Abstimmung zwischen allen Akteuren, der *H.F. Wiebe Kulturstiftung*, der Gemeinde Dörverden, den in Barme, Stedorf und Dörverden bestehenden Vereinen und allen Nutzern entwickelt werden. Alleingänge einzelner Akteure bergen die Gefahr grandioser Fehlplanung.

In diesem Dialog mit allen Akteuren wird auch der Umfang der Baumaßnahmen festzulegen sein. Es macht einen großen Unterschied, ob über den Bau eines Hauses oder die Errichtung eines Ensembles nachgedacht wird. Sehr wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die frühzeitige Einbindung von Gewerbetreibenden (insbesondere der Gastronomie) über den Verein der Selbstständigen.

Als mögliche Nutzungen lassen sich jedoch bereits heute identifizieren:

- Neugestaltung / Einbindung des Rathauses, repräsentative Räume der Gemeinde (für Empfänge, Ehrungen), die auch von Verbänden nutzbar sind
- Sitz des Heimatvereins
- Gemeindearchiv
- Trauungszimmer
- Archiv ländlicher Baugeschichte
- Unterrichtsräume der Grund- und Realschule für den projektbezogenen Unterricht einer Ganztagschule
- Dörverdener Tafel, Altentreff (Nähe zum Kreisaltenheim!), Kartenspielenabende, „Kaffee und Kuchen“ an jedem 1. Sonntagnachmittag im Monat
- Räume für Veranstaltungen der Volkshochschule
- Literaturlesungen, Vorträge, Konzert- und Theateraufführungen, Ausstellungen
- Räumlichkeiten für Vereine ohne eigenes Vereinsheim, Probenräume für Musikvereine
- Veranstaltungen sonstiger gemeinnütziger Organisationen (z.B. DRK, AWO)
- Platz für Freiluftveranstaltungen, Feste (Osterfeuer, Weihnachtsmarkt, Frühlingsfest)
- Ort, an dem Vereine miteinander feiern

Als eigentlicher Betreiber der Einrichtung (oder Teilen davon) könnte ein Heimatverein fungieren, der sich aus Beiträgen der Mitglieder und Zuwendungen der Kulturstiftung finanziert, deren Mitglieder aber auch durch Eigenleistungen die Gebäude-Unterhaltung sicher stellen und deren Betrieb besorgen.